Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 3 (1856)
Heft: 39

Artikel: Fromme Wünsche eines gar alten Schulmeisters
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250508

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fertigkeit und Gewandtheit im schriftlichen Ausdruke erzielt werden. Dieses Ziel kann nur dann erreicht werden, wenn erstlich aller Unterricht zugleich Sprachunterricht ist, zweitens wenn Sprachübungen den Uebungen in der schriftlichen Darstellung stets voran und zur Seite gehen, wie das mündliche Rechnen dem schriftlichen Rechnen, und drittens, wenn diese Sprachübungen wenigstens in den Oberschulen in richtiger Schriftsprache geschehen. Freilich werden hierin viele Lehrer sich selbst noch üben und vervollkommnen müssen; denn manche können troz ihrer Seminarbildung weder orthografisch noch stylistisch richtig schreiben, weil sie nicht richtig sprechen gelernt haben. Sodann ist allen Lehrern die schriftliche Korrektur der Aufsäze und die mündliche Besprechung derselben angelegentlichst zu empfehlen. Im weitern verdient die Anlegung von Jugendbibliotheken, um den Kindern mustergültige Darstellungen in die Hände geben zu können, alle Aufmerksamkeit und Unterstüzung, und endlich sollten die sprachlichen Lehrmittel vervollständigt werden, und den noch zu erwartenden Lesebüchern eine methodisch geordnete Aufgabensammlung nebst Anleitung zu den stylistischen Uebungen angeschlossen werden. Bis jezt herrscht hierin noch große Planlosigkeit, und viele Lehrer begehen sowol in der Auswahl des Stoffes wie in dem richtigen Stufengange noch bedeutende Fehlgriffe.

(Fortsezung folgt.)

Fromme Wünsche eines gar alten Schulmeisters.

Ehe ich sterbe, möchte ich noch gerne vor Euch, liebe Herren Amtsbrüder, mich einer Bürde entledigen, welche schon lange schwer auf meinem Herzen lastete: es ist die alte Klage über die Hemmnisse des Schulwesens in unserer Zeit. Eine Reihe von 67 Jahren liegt hinter mir und meine Erlebnisse fallen gerade in diejenige Periode, welche unstreitig die thatenreichste und folgenreichste der ganzen Weltgeschichte genannt werden darf. Daß in dem Laufe jener stürmischen Begebenheiten auch das Schulwesen in Arbeit genommen wurde und darin eine völlige Reformazion erfahren hat, ist Euch bekannt, aber nur Wenige hatten wol Gelegenheit, so wie ich, in weitem Kreise den ganzen Sturm zu durchleben: darum wird es wol nicht Anmassung genannt werden können, wenn ich von Erfahrungen rede, welche besonderer Art sind. Die erste und wichtigste Erfahrung, welche ich glaube gemacht zu haben, ist die: das Schulwesen an sich bleibt in allen Zeiten sich gleich, wie der Hut in Gellerts Fabel, nur der Zuschnitt ist zeitweise anders. Eine Methode hat die andere abgelöst und doch fühle ich, so oft ich erwache, daß ich derselbe geblieben bin. Es gibt also etwas, das in allen Veränderungen der Zeit sich gleich bleibt, und das ist unser Geist mit seinen Anlagen und Kräften,

und unser moralischer Werth. Wer sich also selbst rettet in den Stürmen des Lebens, der bleibt sich gleich, und der wird im Stande sein, unbefangen zu urtheilen über die Begebenheiten in der Zeit. Wenn ich mich nun auf diesen Standpunkt der Beurtheilung stelle, so finde ich noch jezt dieselben Klagen und Uebelstände, wie ehedessen und darum däucht mich, es geschehe nichts Neues unter der Sonne. Dennoch ist das Maß und die Bedeutung dieser zeitlichen Uebelstände nicht gleich und also auch nicht der relative Druk derselben auf die Zeitgenossen. Daher kommt es, daß auch die Klagen darüber mehr oder weniger Gewicht haben. In dieser Beziehung glaube ich nun nach meinem Gefühl berechtigt zu sein, zu behaupten: die jezige Zeit ist für das Schulwesen schlimmer geworden als die frühere: Dieß beweise ich einfach damit: die Besoldungsverhältnisse der Schullehrer sind nach Verhältniß der gesteigerten Anforderungen an den Einzelnen eher schlimmer als besser geworden und es steht nicht zu hoffen, daß sie sich bald bessern werden, weil das Armenwesen zu einer immer größer werdenden Staatsverlegenheit zu werden droht. Dennoch zeigt sich mir in der Ferne ein Strahl der Hoffnung. Wenn sich die Bessern wieder enger zusammenschließen, und, anstatt sich isoliren, gemeinsam und nach einem wohlüberdachten Plane handeln, so kann Vieles besser werden, was sich selbst überlassen, nur desto schlimmer wird. Auf dem Wege der Assoziazion kann oft Unglaubliches geschehen, darum rufe ich: zur Einigung. Zunächst wollen wir uns durch das Organ des Volksschulblattes unter einander verständigen und da nach und nach frei und öffentlich diejenigen Uebelstände in unserm Schulwesen besprechen, welche wir zu beseitigen wünschen. Die Stimme der Wahrheit und Erfahrung wird Eindruk machen und beherzigt werden. Aber warum erschallt sie nicht? oder vielmehr: warum erschallt sie nur so sparsam? — Der Grund von diesem Mangel ist leicht einzusehen: er liegt in der Theilnahmlosigkeit der bessern Kräfte unter der Lehrerschaft, und diese gründet sich wieder auf die Wirren der leztvergangenen Zeit, in welcher manches Herz und mancher Muth erkaltete und erkalten mußte. War es doch eine Zeit lang so weit gekommen, daß Schulmeisterthum und Revoluzionssucht für gleichbedeutend gehalten wurden, und es für den einzelnen Bedenklichern zur absoluten Nothwendigkeit wurde, sich wie eine Schneke still in sein Haus zu verkriechen. (Schluß folgt.)

Reglement
für die Aufnahmsprüfungen in den Seminarien
des deutschen Kantonstheils.

Der Regierungsrath des Kantons Bern, in Ausführung des Gesezes vom 16. März 1853, auf den Antrag der Erziehungsdirekzion, beschließt: